

## Dunkle Wolken!

## Markus 8, 31-38

Liebe Gemeinde!

In unserer heutigen Geschichte geht es voll ans Eingemachte.

(Tini hüpfte auf die Kanzel)

Trini	Ja, das kann man so sagen!
Ute	Huch, Trini! Hast du mich erschreckt!
Trini	Tschuldigung, war nicht meine Absicht!
Ute	Aber was machst du hier?
Trini	Was ich hier mache? Es ist kein Lockdown – zumindest kein ganzer mehr, es ist Sonntag, ich bin getestet – also ab in die Kirche!
Ute	Du bist getestet? Dann kannst du die Maske runtergeben. So versteh ich dich besser. Ich feu mich, dass du hier bist, aber ich meinte, was machst du hier auf der Kanzel!
Trini	Mich aufregen!
Ute	Was regt dich denn so auf?
Trini	Also du weißt, dass Jesus mein Freund ist, und dass ich immer zu ihm halte. Aber so wie er da in dem Bibeltext mit Petrus redet, das ist doch voll verletzend! Stell dir vor, jemand, den du echt magst, sagt zu dir: Geh weg von mir Satan! Ich meine, die beiden sind ja ziemlich beste Vertraute! Da kann man so etwas doch nicht sagen!
Ute	Da geb ich dir recht, Trini. Und wenn man den Text so stehen lassen würde, würde das schon einen heftigen Eindruck von Jesus hinterlassen. Aber ich hab mich da ein bisschen mit dem Text weiterbeschäftigt. Vielleicht hörst dir meine Predigt an, und verstehst dann, warum Jesus so reagiert hat.
Trini	Ok, ich kanns ja mal versuchen. Darf ich bei dir hier oben bleiben? Die Aussicht ist ja echt grandios!
Ute	Ausnahmsweise. Aber du musst leise sein.

So, ich beginnen noch einmal von vorne. In unserer heutigen Geschichte geht es voll ans Eingemachte. Und ich verstehe Trini, wenn sie sich aufregt, denn so einen emotionalen und sprachlichen Ausbruch sind wir von Jesus nicht gewohnt. Das hören wir maximal von ihm, wenn er einen Dämon austreibt, der einen Menschen quält, aber doch nicht gegenüber einem Schüler, den er noch dazu selbst ausgesucht hat. Außerdem hat dieser ziemlich gute Vertraute (wie Trini ihn vorher genannt hat) einige Verse vorher Jesus noch als den Messias geoutet. Und jetzt fährt Jesus ihm so über den Mund. Aber wie konnte es so weit kommen?

Jesus war mit seinen Jüngern in Cäsarea Philippi unterwegs. Er heilte Kranke, er redete zu den Menschen und er vollbrachte Wunder, wie die Speisung der 4000. Und auf einmal beginnt er davon zu reden, dass er sterben wird. Jesus – sterben! Zum ersten Mal hören das die Jünger von ihm. Er, der Menschensohn wird viel erliden müssen und er wird von den Ältesten und Schriftgelehrten verworfen werden. Hier kommt es zu einer Anspielung auf Psalm 118,22 (Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden). Er wird getötet werden und drei Tage später wieder auferstehen.

Also, diesen Gedanken, von wegen Jesus wird sterben, verträgt Petrus gar nicht. Und als sozusagen der Sprecher der Jünger, nimmt er Jesus beiseite, und versucht „mit aller Macht“ ihn davon abzubringen. Er redet auf Jesus ein. Petrus möchte nicht wahrhaben, dass der Weg mit Jesus so

enden soll. In Jesus sah er den langersehten Erlöser! Jesus hat begonnen die Welt zu verändern und Petrus war live dabei! Jesus hat Kranke geheilt, Lahme konnten wieder gehen und Blinde konnte wieder sehen. Jesus hat Menschen, die am Rand der Gesellschaft standen, wieder ins Leben zurückgeholt. Petrus hat das selbst erlebt, denn er ist auf einmal mit Leuten am Tisch gesessen, mit denen er vorher noch nie etwas zu tun hatte. Jesus hat die großspurigen Redner in ihre Schranken gewiesen, und hat den Pharisäern und Schriftgelehrten die Stirn geboten. Endlich traute sich einmal jemand, ihnen die Meinung zu sagen! Jesus war für Petrus der Fels in der Brandung! Er konnte Dinge im großen Stil verändern. Mit ihm hatte Petrus die Hoffnung, dass das Gute einfach gewinnen muss und nicht Korruption und politische Freunderlwirtschaft die Oberhand behalten. Und auf einmal soll alles vorbei sein?

Mich erinnert das ein wenig an den Film „Die Welle“. Ich nehme an, einige von euch werden ihn kennen. Ein Geschichtsprofessor spricht mit seinen Schülern über Diktatur und den Nationalsozialismus. Und die Schüler sind der Meinung, dass Diktatur in der heutigen Zeit nicht mehr möglich ist. Worauf hin der Professor ein Experiment wagt und beginnt, seine Schüler so zu manipulieren, dass sie zum Schluss alles tun, was von ihnen verlangt wird und sie so Teil einer Diktatur geworden sind. Hier möchte ich sagen, dass der Inhalt des Films nichts – überhaupt nichts – mit unserem Text zu tun hat. Aber warum ich daran denken musste, war ein Dialog zwischen dem Professor und seinem Schüler am Ende des Films. Der Professor hat alle seine „Anhänger“ in die Aula geholt, um das Experiment hier enden zu lassen. Der Dialog dauert vielleicht 20 sec.

Prof: „Die Sache ist hier vorbei.“

Sus: „Was soll das heißen?“

Prof: „Das es vorbei ist.“

Sus: „Einfach so?“

Prof: „Einfach so.“

Was im Film nun endet, geht in unserer Geschichte weiter. Jesus kontert Petrus mit den Worten: „Geh weg von mir, Satan! Denn was du denkst, kommt nicht von Gott, sondern ist menschlich.“ Natürlich ist es menschlich, Angst um seinen Lehrer, seinen Vertrauten zu haben. Vielleicht waren sie mittlerweile auch mehr als Lehrer und Schüler, vielleicht waren sie Freunde. Außerdem ist das, was Jesus sagt, das Gegenteil von dem, was Petrus sich erwartet. Er erwartet von Jesus Sieg und Herrschaft und nicht Leid und Tod. Ich verstehe Petrus, wenn er sich seine Träume für die Zukunft nicht einfach so nehmen lassen will. Vielleicht war jemand von euch schon einmal in solch einer Situation. Man steckt große Hoffnungen in einen Menschen, in ein Projekt, in die kommende Zeit und auf einmal zerplatzt alles wie eine Seifenblase. Wie für den Schüler im Film, der auf einmal sein Vorbild verloren hat und dem nicht mehr gesagt wird, was er tun soll. Der nun selbst Entscheidungen treffen muss. Ganz schwierig zu begreifen.

Aber wie geht es Jesus damit? Für einen kurzen Augenblick verliert der Menschensohn die Fassung. Jesus empfindet den Einspruch des Petrus als eine dämonische Versuchung. Für Jesus spricht hier der Versucher, der ihn von diesem gottgewollten Weg und kommenden Leid abbringen will. Jesus stand schon einmal in der Versuchung des Satans. Wir erinnern uns an die 40 Tage in der Wüste. Für Jesus wäre es ein leichtes gewesen, aus den Steinen Brot zu machen, wie der Satan ihm das vorgeschlagen hat. Aber Jesus, halb verhungert, entschied sich dagegen. Er wollte nicht seine Position als Sohn Gottes ausnutzen und nicht nur den Schönen, Interessanten und Mächtigen begegnen. Nicht immer nur mit den altbekannten Menschen zusammen sein, sondern er übte sich im Elend. Er übte sich darin, diejenigen zu verstehen und zu sehen, die nicht auf die Zuckerseite des Lebens gefallen sind. Jesus sieht in Petrus wieder den Versucher aus der Wüste. Der Versuchung nachgeben und nicht dem Wunsch Gottes zu folgen, das ist schon verlockend, und für Petrus total verständlich. Aber nicht für Jesus. Er entscheidet sich für den Kreuzweg.

Bis jetzt war diese Predigt gezeichnet von dem Disput zwischen Petrus und Jesus, von der Ankündigung des Todes Jesu und von dem Ende einer Ära, die Petrus nicht wahrhaben will. Aber Gott sei Dank gibt es noch einen zweiten Teil in unserer heutigen Lesung, die Orientierung und Antworten bietet. Jesus ruft die Volksmenge samt seinen Jüngern zu sich. Er gibt ihnen eine Kurzfassung wie das Leben trotz aller Schwierigkeiten, die auf einen zukommen können, gelingen kann.

Als ich den Schluss geschrieben habe, habe ich diese Szene bzw. diesen Teil richtig bildlich vor mir gesehen. Jesus und Petrus stehen einander gegenüber, vielleicht ein wenig abseits. Petrus mit hängenden Schultern, weil er gerade von Lehrer eine Abreibung bekommen hat. Die Volksmenge bekommt von dem ganzen nichts mit. Sie unterhalten sich leise und warten, dass Jesus weiterspricht. Und dann erhebt Jesus wieder seine Stimme. Er sagt: „Wenn jemand mein Jünger sein will, muss ich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen.“

Und auf einmal geht Petrus ein Licht auf. Die Wolken in seinem Kopf verziehen sich langsam und er beginnt zu verstehen. Petrus begreift auf einmal, dass dieser Disput, diese Abreibung von Jesus eben, nichts an seiner Beziehung zu ihm ändern wird. Jesus jagt ihn nicht zum Teufel. Im Gegenteil. Jesus ruft ihn und alle Anwesenden in seine Nachfolge. Wie tröstlich muss es für Petrus gewesen sein, dass Jesus trotzdem an ihm festhält. Trotz seiner Zweifel, seiner Ängste. Petrus ist nicht klargekommen mit dem künftigen Kreuzweg Jesu. Aber Jesus stößt ihn nicht weg. Es kommt sogar zu einer noch tieferen Gemeinschaft. Ich sehe hier ganz viele Parallele zwischen Petrus und uns. Jesus hält auch an uns fest, egal wie groß unsere Zweifel und Ängste sind. Er stößt auch uns nicht weg, wenn wir seinen Ansprüchen nicht entsprechen. Der gemeinsame Weg in Jesu Nachfolge mutet uns vielleicht viel zu, aber er schenkt auch viel. Er schenkt das Leben, das diesen Namen auch wirklich verdient.

Der zweite Teil unseres heutigen Textes nämlich die „Anforderungen der Nachfolge“, den ich mit einem Vers angerissen habe, ist eine eigene Predigt wert. Meine Ausführung zur ersten Ankündigung des Leidens und Sterbens Jesu endet hier.

Ute	So, Trini. Konnte ich dir ein wenig mit meiner Predigt weiterhelfen, oder bist ist noch immer grantig?
Trini	Also grantig bin ich gar nicht mehr. Ich versteh jetzt, warum Jesus so reagiert hat. Zu wissen und auch zu akzeptieren, was auf einen zukommt, ist sicher schwer. Auch für einen Sohn Gottes.
Ute	Und was glaubst, wie geht es dem Petrus jetzt?
Trini	Naja, der ist wahrscheinlich noch immer ein bissi fertig, weil Jesus ihn mit Satan angesprochen hat. Aber im Endeffekt wurde die Beziehung zwischen den beiden noch tiefer.
Ute	Ganz genau. Ein jedes Ende gibt auch immer die Möglichkeit eines neuen Anfangs.
Trini	Eine Sache ist mir auch so richtig bewusst geworden, als ich dir da zugehört habe. Egal was kommt, ob es gut ist, oder nicht so gut – das Beste, das uns passieren kann, ist, in der Nähe Jesu zu bleiben. Ute, darf ich es sagen? (ich nicke)  Amen

